

Zeitschrift: Lenzburger Neujahrsblätter
Herausgeber: Ortsbürger-Kulturkommission Lenzburg
Band: 43 (1972)

Artikel: Traum durch die Dämmerung
Autor: Annen, Bethy
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-918234>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der fleißig benutzt wird. Schon ist davon die Rede, den vor zwanzig Jahren altersschwach gewordenen *Aussichtsturm* schöner als vorher wieder erstehen zu lassen. Leider ist das Vorhaben etwas kostspielig. Wenn aber auch hier einsatzwillige Leute kräftig mitwirken, kann es hoffentlich verwirklicht werden. Der Lenzburger Berg mit seinen weithin berühmten Lärchen wird um eine zugkräftige Attraktion reicher sein, und Lenzburg besitzt im Süden der Stadt ein in seiner Art einmaliges Erholungsgebiet.

TRAUM DURCH DIE DÄMMERUNG

von BETHY ANNEN

Es gibt zwei Wege, um von der Nordseite her auf das Schloß zu gelangen. Entweder steigt man die 365 Stufen in gerader Linie hinauf und bekommt dabei ein wenig Herzklopfen. Oder man entscheidet sich für die breite Straße, die vom Schmiedeisentor am Wedekindrain in lang gezogenen Kehren das gleiche Ziel kennt. Ich wähle die Straße – das gemächliche Gehen durch Wiesen, um das Gefühl, dem Himmel etwas näher zu sein, richtig auszukosten. Es ist einer jener frühen Herbsttage, in denen Glück und Schmerz so nahe beisammen sind, daß man das eine nicht vom andern zu trennen vermag. Über den Dachgiebeln des Städtchens liegt ein schützender Dunst. Nur der Kirchturm ragt wie ein Mahnmal darüber hinaus. Die ebenfalls in die Höhe strebenden, kühlen Fassaden der Hochhäuser aus Beton und Glas stellen sich geheimnislos und beinahe provozierend ehrlich der Kamera und zwingen dem Glockenturm der Stadtkirche ein demütiges Bescheiden auf. Die blaue Jurakette wirkt wie eine ferne Vergangenheit und gibt dem Postkartenbild den nötigen und wirklichen Lebensraum.

Auf der Bank nach dem efeuumwucherten Rundbogen – unsere Kinder behaupteten immer, dies sei der Eingang zu einem Zauber Garten – sitzt eine ältere, mir unbekannte Frau. Sie muß mich gehört haben, denn sie hebt den Kopf. Zwei große Augen halten mich fest. Ich bleibe stehen. Ihre Stimme klingt so alt, daß man es gar nicht nachrechnen kann. «Die Sonne», sagt diese Stimme, «ist heute so warm». Es tönt fast wie ein Vorwurf. Vielleicht soll es einfach eine Erklärung sein, warum die

Frau hier sitzt. Ich lehne an die in steinernem Schweigen versunkene Mauer und schaue über den großen Wald, der in dieser herbstlichen Verhüllung kein Ende nimmt. Man hat es uns beigebracht, die Freude am Geordneten und den Glauben an die Wichtigkeit festgefügter Normen und die Abwehr im Herzen gegen alles, was sich dieser Gesetzlichkeit entzieht. Doch die Angst ist geblieben, die Angst, die ähnlich diesem Wald kein Ende nimmt. Ich spüre, wie die Augen der Frau etwas von dieser Angst zu verbergen suchen. Ihr Blick gleitet zögernd durch die Landschaft. Über ihrem Gesicht, durch das Lebenswirrsal geprägt, liegt zeitlose Erfahrung. Ich lausche der Stimme. Sie tönt wie das Rascheln vergilbter Albumblätter. Eines dieser Blätter soll die Geschichte der alten Frau aufbewahren.

«Nun und vorbei! Die Stunden gleiten hin,
Vertan, verhaucht, in Sehnsucht hingehetzt:
Doch jede, scheidend, senkt in deinen Sinn,
Daß es dort wohne – ein unsterblich Jetzt.»

Sie war schön und jung. Sie konnte nicht verstehen, daß eine Liebe über Zeiten dauern kann, die sich nicht denken lassen. Ein Lächeln lag auf seinem Gesicht. Sie nahm es als ein liebliches Geschenk dieser Stunde. Sie spürte nicht, daß dieses Lächeln von weit her kam und weit weg reichte, daß es Anfang und Ende, daß es einen Kreis zeichnete, in dessen Mittelpunkt sie stand. Heute war der Himmel auf die Erde heruntergefallen, und der blaue Stein ihres Ringes leuchtete in seinem Spiegelbild und machte das Heute und Jetzt zu einer glücklichen Wirklichkeit.

Heute! Morgen?

«Vertan – verhaucht.»

Die alte Frau starrte in die Flamme, die unruhige Schattenbilder auf die Wände des Raumes warf. Ein gespenstiger Reigen ihrer Gedanken, die sie umtanzten wie lockende Irrlichter. Gibt es eine Vergangenheit, die sich bewältigen läßt? Ich glaube kaum. Man muß sie in die Gegenwart einbeziehen und so das Gegenwärtige mit der Reife des Vergangenen verinnerlichen, damit die Seele stark wird und das Leben nicht in tausend kleine Bildscherben zerbricht.

Das Licht flackerte unruhig. Der leiseste Windhauch hätte genügt, es auszulöschen. Wachs tropfte auf die Hand der Frau. Wie alt sie geworden war, und wie abgenutzt – und was war geblieben? Ein bißchen mühvolles, armseliges Leben. Ihr Blick fiel auf den blauen Stein. Die Flammenlichter zuckten über ihn hin und lösten ihn auf. – Da brach der erste Schein des Morgens durch die Scheiben. Der Himmel hatte seine Sterne verloren. Die Frau stand auf und löschte die Kerze aus. Es war der neue Tag, der den Dingen wieder ihren Sinn zurückgab und der Frau den Ring mit dem blauen Stein.

«Daß es dort wohne, ein unsterblich Jetzt.»

Die Stimme der Frau auf der Bank ist verstummt. Die Wanderung in die Vergangenheit ist nicht ungefährlich gewesen. Der Tag steigt die sommermüden Hügel hinauf. Die Täler löschen aus. Die Bäume singen das Abendlied und suchen ihre Träume. Ich wandere über den Schloßberg hinunter über die 365 Stufen, die jede ihre Geschichte hat. Die Schatten zeigen mir den Weg. Die Dächer trinken das letzte Licht, und über den bereits im schmerzlichen Halbschlaf der Dämmerung versunkenen Gassen liegt es wie eine tröstliche Verheißung über den Giebeln der Stadt.

SO WIRD ES SEIN

Im Städtchen schwermütiger Septembersonnenschein.
Und die alte Vesperglocke hallt
So bitterhart zum Hügelwald
Über die traulich braunen Dächerreihen.
So wird es sein.

Mit dunkler Decke, die Hufe glänzend rein,
Der Rappe vor dem schwarzen Wagen,
Der schon so viele dir hinausgetragen,
Biegt langsam um die Friedhoflinden ein.
So wird es sein.

Und du zum Grund gebettet, tief allein.
Schon knirschen die Räder stadtwärts fort im Kies,
Die Schollen schüttern auf dein dumpf Verlies.
Vielleicht noch sickert eine Träne drein –
So wird es sein.

Arnold Büchli